

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. bei allen würt. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsviertel K. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellschein 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garnmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Peitzzeile. Bei Wiederholungen emsp. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 73.

Montag, den 31. März 1913.

30. Jahrg.

Die Heeres- und Deckungsvorlagen.

136000 neue Soldaten — 898 Millionen Mark neue Ausgaben.

Die Rüstungsorderungen und die Vorläge zu ihrer Deckung werden nun in der Form, wie sie dem Reichstag vorgelegt werden sollen, der Öffentlichkeit mitgeteilt. Sie bilden keine Ueberraschung mehr, sondern bestätigen nur den wenig erfreulichen Eindruck, den man von den vorausgegangenen Veröffentlichungen erhalten hatte. Die verlangte Erhöhung der Friedenspräsenz erreicht genau die vor einigen Wochen mitgeteilte Ziffer: um nicht weniger als 136 000 Personen soll die Friedensstärke des Landheeres erhöht werden, nämlich um 117 000 Gemeine und Gefreite, 15 000 Unteroffiziere und 1000 Offiziere. Das ist fast das Doppelte dessen, was selbst die am weitesten gehende deutsche Militärvorlage dem Volke zugemutet hat, ein Mehr von rund 20 Prozent der Friedenspräsenz nach dem Etat von 1913 und eine Vermehrung der jährlichen Aushebungsquote um rund 30 Prozent. Niemand hätte man auch nur daran gedacht, mit so erheblichen Forderungen an den Reichstag heranzutreten, bei denen es sich nicht blos um Einzelveränderungen und keinen Organisationsänderungen, sondern auch um einschneidende neue Formationen handelt.

Die Begründung dieser Vorläge macht es sich ungeheuer leicht. Die Verschlebung der europäischen Machtverhältnisse infolge des Balkankrieges muß für alles herhalten. Es wird sich später vermutlich zeigen, daß diese Verschlebung weit geringer ist, als man es jetzt hinstellt. Sie kann aber nicht im Ernst als Grund für das gewaltige Mehr angegeben werden, das man jetzt haben will, um so weniger als das, was über den Schutz der Grenzen, über die Front nach mehreren Seiten hin, gesagt wird, vor einem und zwei Jahren doch genau so hätte geltend gemacht werden können. Was damals für überflüssig galt, soll heute mit einem Male zwingendste Notwendigkeit sein. Es gehört ein Uebermaß von Autoritätsglauben dazu, das nun auf Treu und Glauben hinzunehmen und daraufhin eine Ausgabenvermehrung gutzuheißen, wie man sie bis dahin niemals für möglich gehalten hätte. Bei alledem findet sich auch nicht eine Andeutung von Erleichterungen und Kompensationen auf anderen Gebieten. Man will alle halbwegs Tanglichen einheilen und danach vermutlich jeder Bevölkerungszunahme dementsprechend wieder mit neuen Forderungen kommen. Dabei soll nicht etwa, wie bei der vorigen Vorlage, schrittweise vorgegangen, sondern alles auf einmal durchgeführt werden. Und eine so weitgehende Vorlage, deren Schwierigkeiten man erst bei der Durchführung, nament-

lich bei der Beschaffung des Unteroffiziersbedarfes merken wird, ist in kürzester Frist ausgearbeitet worden und soll vom Reichstag noch schneller, sozusagen unbefehlet angenommen werden! Wir meinen aber, gerade hier ist nicht Resignation, sondern die kritischste Prüfung am Platze.

Den Vorschlägen der Regierung über die Deckung dieser ungeheuren Mehrausgaben merkt man es an, wie schwer sie zustande gekommen sind. Es ist ein kompliziert ineinander greifendes System von steuerlichen Maßnahmen, das hier vorgeschlagen wird. An erster Stelle steht die zur Tilgung der einmaligen Kosten bestimmte Milliardengabe, deren Einzelheiten im wesentlichen dem entsprechen, was über diesen Plan angekündigt worden war. Wohnt diesem Teil des Steuerplanes noch eine relative Einfachheit inne — vielleicht die zu weitgehende Einfachheit —, so sind schon die Bestimmungen über die an zweiter Stelle vorgesehene Erhöhung und Veredelung der Einkommensteuer kompliziert. Die Einzelheiten sollen diese Beiträge aus einer allgemeinen Besitzsteuer aufbringen; kommt eine solche in einem Bundesstaat nicht rechtzeitig zustande, so schreibt das Reich eine Vermögenszuwachssteuer als Ersatz vor, die mittelbar auch die Erbschaften an Deszendenten erfaßt. Hierzu kommt dann die Aufrechterhaltung der Zuckerversteuerung und des Grundsteuerstempels, die Uebertragung der Besteuerung der Gesellschaftsverträge und der Versicherungen auf das Reich, sowie das Erbrecht des Staats. Die Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sucht alle diese Steuerprojekte dem Leser schmackhaft zu machen; bei näherer Betrachtung wird sich indes zeigen, daß Lösung nicht entsprechen.

w. Berlin, 28. März.

Die Heeresvorlage sieht eine Erhöhung der Friedenspräsenz von 544 211 auf 661 176 Mann vor. Die Infanterie hat künftig 669 Bataillone, bisher 651; die Kavallerie 550 Eskadronen, bisher 516; die Juchartillerie 55 Bataillone, bisher 48; Pioniere 44, bisher 33; die Verkehrstruppen 31, bisher 18; der Train 26, bisher 23. Die Zivilversorgungsaufschlüsselung wird von 12 auf 20 Mark monatlich erhöht, die Geldabfindung von 1500 auf 3000 Mark. Diese Erhöhung geschieht, um den Anreiz zum Eintritt in den Militärdienst zu heigern.

Die gesamte Heeresvermehrung beträgt rund 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefreite und Gemeine, 27 000 Pferde. An der künftigen Friedenspräsenzstärke sind beteiligt: Preußen und die angeschlossenen Königreiche mit 513 068, Bayern mit 73 168, Sachsen mit 49 472, Württemberg mit 25 468.

Zur Deckung wird ausgeführt: An dem vaterländischen Opfer des Wehrbeitrags werden auch die deutschen Bundesfürsten sich beteiligen. Der Wehrbeitrag beträgt ein halb Prozent des Vermögens. Außerdem ist die Veranziehung der Einkommen über 50000

Mark zu einem außerordentlichen Beitrag von zwei Prozent vorgehen, sofern nicht schon aus dem Vermögen ein gleich hoher Beitrag geleistet wird. Von einer Staffellung ist abgesehen. Vermögen unter 10 000 Mark sind freigelassen. Der Beitrag ist in zwei Raten zu entrichten: Stundung bis zu 3 Jahren ist zulässig. Aktien-gesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien werden herangezogen. Der Kennbeitrag des Aktienkapitals und die Geschäftsanteile der Gesellschafter werden in Abzug gebracht.

Die fortdauernden Mehrausgaben betragen 1913 54 Millionen, 1914 153 Millionen, 1915 186 Millionen Mark, zusammen 393 Millionen Mark. Die einmaligen Mehrausgaben betragen 1913 435 Millionen, 1914 235 Millionen, 1915 178 Millionen Mark, zusammen 898 Millionen Mark. Zur Deckung der Mehrausgaben dienen der erhöhte Beitrag der bestehenden Zölle und Steuern, die Erhebung des Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungsquittungen, die Erweiterung des Erbrechts des Staats, die Ueberwälzung des Wehrbeitrags.

w. Berlin, 28. März.

Ueber die Deckung der Kosten der Wehrevorlage wird weitere mitgeteilt: Aus Zöllen und Steuern sind für 1913 24 Millionen Mark, für 1914 und 1915 je 16 Millionen Mark Mehrausgaben zu erwarten. Die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungsquittungen verspricht einen Bedienungsfuß von 64 Mill. M. Inzwischen soll den Bundesstaaten für den Verzicht auf diesen Stempel eine Entschädigung gewährt werden und zwar für die ersten 3 Jahre in einer Höhe des Gesamtsummes des Landesstempels, für die 3 folgenden Jahre die Hälfte. Infolgedessen erhält das Reich im Jahre 1913 22 Mill. Mark, 1914 und 1915 je 11 Mill. Mark. Das Geld über das Erbrecht des Staates liefert für das Reich einen Jahresbeitrag von 15 Millionen Mark, erwartet, für 1913 nur 6 Millionen Mark. Der Uebertrag von 1912 beträgt 4,7 Millionen Mark, der Uebertrag von 1912 76 Millionen Mark. Der Wehrbeitrag, nach dem Vermögensstand von 1912 veranschlagt, soll in 2 Jahresraten erhoben werden. Der Gesamtbeitrag beläuft sich auf 97,5—100 Millionen Mark. In späteren Jahren wird bei der unveränderten Beibehaltung der Zuckerversteuerung und des Grundsteuerstempels die fortdauernden Ausgaben der Wehrevorlage mehr als gedeckt sein. Die Verbefassung ist daher nur bis Ende 1917 in Aussicht genommen. Bei den fortdauernden Ausgaben erhebt sich für 1913 ein ungedeckter Betrag von 3 Millionen Mark, für 1914 bleiben ungedeckt 68 Millionen Mark und für 1915: 91 Millionen Mark, zusammen also 157 Millionen Mark, denen jedoch nur die Bedienung einmahliger vorübergehender Mehrausgaben zuzurechnen. Es ist daher gerechtfertigt, in ihrer Deckung den Wehrbeitrag mit heranzuziehen. Die einmaligen Mehrausgaben heften sich einschneidend für die ungedeckten Mehrausgaben von 1055 Millionen Mark, für deren Deckung aus den Ueberträgen von 1912 rund 65 Millionen Mark bereitgestellt sind. Mit-

Eigenhinn ist das wohlfeile Surrogat für den Charakter. Friedrich Hebbel.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westrich. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Um zehn drehte er pflichtschuldig die Lampen aus. „Mit Verlaub.“ Er hatte aber vorgezogen durch Reden und Getränke. Im Handdrehen waren alle Lichter von den Wänden wieder angezündet. „Bligamatisch, die Hände in den Taschen, jah Ladewig!“ „Dieselbe darf ich nicht dulden, meine Herren.“ „Da duldest Du es eben nicht. Geh hinaus.“ „Geh hinaus!“ schrien alle. „Seine Wirtschaft löst einer doch nicht geta im Etich.“

„Himmelskrament! Denkst Du, wir nassauern? Ru aber raus! Wir sind ehrlische Kerle. 's trinkt keiner Dir 'n Seidel weg, eh' daß er nicht seinen Nidel da hier auf den Schentisch legt.“

Die Jünglinge rollten schon ein frisches Maß vom Hof herzu. „Woenbräu! Brüll! Wirt, brüll! Dazmal ist es kein Schwindel! Dazmal wird wirklich ein frisches Maß angelassen.“

„Wenn Sie mich freitlich zwingen, meine Herren —“ „Jawohl, Du hastenfuß! Gezwungen wirste!“ Sie saßen den gemächlichen Diden bei den Händen und leiteten ihn munterlich ins Winterzimmer.

„Ja, wenn Sie mich Gewalt antun! Wenn Sie drohen di Wirtschaft zu demolieren.“ „Jawohl! Wir demolieren!“ „Wenn Sie mich gar feindbinden.“ „Ja, feste binden wir Dich!“ „Meine Herren! Sie alle sind Reugen, ich weiche der Gewalt.“

Erin Kopf verschwand im Larrachmen, begleitet vom jubelnden Lachen der Gäste, die des Hollkunsen Schlauchheit sich für alle Fälle den Rücken decken zu wollen, während er ihnen zu Gefallen handelte, als köstlichen Spaß witzigen. Nun erst wurden die Köpfe heiß, die Stimmen laut. Ein

Hauch des Auftrahes, der Unbotmäßigkeit stieg aus dem Fußboden auf, senkte sich von der Stubendecke herab, ein Feindtum, hergeweht aus den dunklen Schlünden der Gruben an Saar und Ruhr, das über Städte und Länder schwärts zog um sich in diesem Weltwinkel zu entladen. Der wanderliche Spuk und Poltergeist ging durch die Reihen, der Busche anstehen löst, kein Reich weiß warum. Der die schledenen Gründe aus dem Boden kamst, der Bedrückungen aus der Luft greift, der giftige Worte, die nie gesprochen wurden, von Mund zu Mund trägt, um Menschen rasen zu machen und selbst zu rasen, die Spannung zu entladen, irgendwie und gegen irgendwen, die in den Gemütern vorhanden ist, geboten aus irgendwelchem ungeschalteten Unbehagen in den unerforschlichen Abgründen der Seele, die das Bewußtsein mit keiner Fadel nicht mehr erleuchtet.

Stille! Was's hier der läbe Wechsel, das unvermittelte Hinausstürmen aus tatsächlichen, wenn auch nicht so benanntem Sklaventum in die Freiheit unabhängiger Personen, das diese Männer im Inneren veränderte, unsicher, phantastisch machte. Die schändlichsten, verderblichsten und unsinnigsten Absichten wurden dem neuen Herrn untergeschoben und geglaubt. Es genügte, daß einer ein drohendes Unheil nannte: Kolonisation, Lohnverfälschung, lechzuchtunbige Zwangsarbeit, Polizeiaufsicht, — und brüllend ward es von allen als bedrohend, als gewiß, als in des Neuen ieselbst verborgenen Plänen liegend, proklamiert!

Das mochte, sie konnten ihn nicht. Sie verstanden ihn nicht. Den Alten hatten sie begiffen. Der war Fleisch von ihrem Fleisch, Geist von ihrem Geist. Der Neue mit seiner rätselhaften Gäte, die ihn Unsummen kostete, und keinen willfährlichen Freierabzudieten, das ihm nicht einen Biennig einbrachte, war ihnen Herzen und Hirn unverständlich. Dieser Mann hatte nichts gemein mit ihnen. Sie verstanden ihn nicht. Folglich war er ein Narr oder ein Bösewicht.

Um elf fand sich das ganze männliche Bijsietrode in Ladewigs Hofstube zusammengespiert: keiner verband den andern mehr, und alle brüllten, und alle schlugen mit den Händen durch die Luft und auf den Tisch, und jeder war überzeugt, daß allen insgeheim und ihm insbeson'err schwer's Unrecht widerfahren sei und höheres bedrohte. Die tagliche, vernünftige Arbeiterschaft von Wilsstode war zur Zeit eine Horde von Tollhänckern.

Am Fenster seines Arbeitszimmers auf dem Berg stand Erwin neben seinem alten Buchhalter. Er hielt ein Fern-

rohr in der Hand und sah hinüber nach den nicht erlöschenden Lichtern in der Schenke. Wenn er den Flügel öffnete, quoll mit dem frischen Frühlingswind das ferne Brausen und Lohlen der Volkmenge zu ihm in die Stube.

„Sie wissen bestimmt, Herr Winter, daß Feiertabend auf zehn Uhr angefangt ist?“

„Ja, bin selbst drüben gemeien, Herr Kelling.“

„So.“

Der Buchhalter wachte sich die Stirn. Er war ängstlicher Natur und unter des alten Kelling Regiment an Aufmerksamkeiten nicht gewöhnt.

„Dreiviertel auf elf, Herr Kelling.“

„Das zeigt meine Uhr auch. Natürlich muß der einmal gegebene Befehl aufrecht erhalten werden. Haben Sie eine Ahnung, was die Leute so rabiat macht?“

„Ach, Herr Kelling, darüber ließe sich viel sagen, viel — und nicht.“

„Aha, meine Neuerungen, die nie Ihren Beifall fanden.“

„Herr Kelling, die Menschen vertragen's nicht, wenn's ihnen zu gut geht.“

„Reinen Sie?“ Erwin sah ihn gedankenvoll an. „Reinen Sie das wirklich? — Es könnte auch sein, daß der Steink in den Kohlengruben sie aufregt, — wie?“

„Vielleicht sagen sie sich, daß das Werk unter diesen Umständen mit einem Arbeitstag von acht Stunden nicht bestehen kann. Für das, was ihnen fatal ist, haben die Deutschen eine untrügliche Bitterung.“

Erwin legte das Fernrohr nieder. „So will ich hinübergehen und mit ihnen sprechen.“

„Sie? — Sie? jetzt? — Sind Sie von Sinnen?“ Winter hielt Erwin am Arm fest. „Rein! Ich leid's nicht! Das leid' ich nicht! Das — das ist Selbstmord!“

„Selbstmord? — Daß ich ihnen wohl wil, glaube ich meinen Arbeitern betreiben zu haben. Daß oder Nachsicht trägt mir wohl nicht ein einziger entgegen. Warum soll ich mit den Leuten nicht ein paar verlässliche Worte sprechen über die bevorstehende schwere Zeit, die auch von ihnen Opfer fordern wird, und die wir Schuster an Schulter in gegenseitigem Vertrauen durchkämpfen müssen, wenn das Werk bestehen bleiben soll, das sie und mich ernährt.“

(Fortsetzung folgt.)



hin über 90 Millionen Mark aus dem Beitrage zu decken. Das Verfahren zur Erhebung des Beitrags ist im Anblich an die Veranlagung in den Einzelstaaten geordnet. Bisher nicht verheerete Vermögen sollen, auch wenn sie der Steuerpflicht unterliegen, von Strafen und Nachzahlungen der Steuer frei bleiben. Durch besondere Gesetze betreffend Veränderungen im Finanzwesen soll ein erheblicher Teil des Bedarfs durch Auslegung auf die einzelnen Bundesstaaten gedeckt werden, von denen es im Wege der allgemeinen Besteuerung von Einkommenverträgen oder Vermögen oder durch Besteuerung der Erbschaften aufgebracht werden muß. Falls die landesgesetzliche Regelung der notwendigen Steuern nicht rechtzeitig erfolgt, soll von Reichswegen ein Vermögenszuwachssteuergesetz in Kraft treten.

Der Balkankrieg.

Im Adrianopel.

Der König von Bulgarien gibt Schütri Pascha seinen Degen zurück!

Adrianopel, 28. März. Der König von Bulgarien, der mittels Sonderzugs hierher gereist ist, infolge der strengsten Bedröge vor der Stadt jedoch Halt machen mußte, ist gestern im Automobil, begleitet von den Prinzen Boris und Krastiv und den Generälen Ivanoff, Samow und Petrow in die Stadt eingezogen. Die tüchtige Belagerung hat in letzter Stunde den Versuch gemacht, die große Bahnbrücke über den Ardashah zu sprengen, was jedoch nur teilweise gelang. Immerhin war der König gezwungen, die Landstraße zu benutzen und die Fahrt durch die endlosen Reihen der türkischen Kriegsgefangenen zu machen. Der König empfing Schütri Pascha mit seinem Generalstab. Der General überreichte dem König seinen Säbel, den ihm jedoch der König mit einer kurzen ehrenden Ansprache zurückgab. Die Bulgaren sollen etwa 5000 Mann bei dem letzten dreitägigen Sturm auf die Forts von Adrianopel verloren haben. Die Verluste der Türken sind noch nicht bekannt.

Sofia, 28. März. Gestern wurde die Eisenbahverbindung bis zur Kadabruke wiederhergestellt, die voraussichtlich in einigen Tagen wieder in Stand gesetzt sein wird. Von heute an werden die Züge bis auf 1 1/2 Kilometer von dem Adrianopel Bahnhof verkehren können. Der Eisenbahndirektor ordnet die Zufuhr von Mehl an. Die Post- und Telegraphendirektion trifft die nötigen Maßnahmen zur Wiederherstellung des Dienstes.

Au der Tschataldja.

Konstantinopel, 28. März. Der Artillerielagerbauerte noch gestern vormittag auf der ganzen Tschataldjafronten. Besonders heftig war der Kampf bei der Lagune westlich von Bajul Tschelmechi, wo das Feuer erst mittags eingestellt wurde. Ein gefangener Bulgare erzählte, daß 100 000 Bulgaren, 30 000 Griechen und 10 000 Türken am Dienstag in Tchorin einen gemeinsamen Feld Gottesdienst abhalten werden.

Petersburg, 28. März. Ein hier anwesender hoher bulgarischer Offizier erklärt, die Eroberung der Tschataldjabefestigungen sei für die Bulgaren belanglos, da niemals die Absicht bestanden habe, Konstantinopel einzunehmen. Bulgaren will lediglich die Grenzlinie Rhodosto durchsetzen.

Neue Schritte Oesterreichs in Montenegro.

Belgrad, 28. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte Giesl machte bei der montenegrinischen Regierung neue Schritte wegen der Einstellung des Bombardements auf Skutari seitens der montenegrinischen Truppen, solange nicht Schütri Pascha von der Porte den Befehl erhalten habe, die Artilleriebeschießung von Skutari aussetzen zu lassen. Dies wird die österreichisch-ungarische Regierung durch ihren Votchschafter in Adrianopel heute von der Porte erwirken. Die Aktion vor Skutari wird außerdem von montenegrinischer Seite fortgesetzt.

Ausland.

Zur Ueberschwemmungskatastrophe in Nordamerika.

DT. Newyork, 28. März.

Ein Gesamtbild über die jurchbare Katastrophe zu geben, die Feuer, Kälte und Hunger heraufbeschworen haben, ist augenblicklich noch unmöglich. Selbst die amerikanischen Zeitungen, die sonst schnell mit übertriebenen Zahlen und phantastischen Schilderungen bei der Hand sind, enthalten sich angesichts des nationalen Unglücks, das die Staaten Indiana und Ohio heimgesucht hat, aller Schätzungen über die Zahl der Toten und Verwundeten. Ehe die gewaltigen Wassermassen von Dayton über Cincinnati, das Tal des Ohio und Mississippi entlang in den Golf von Mexiko gelangt sind, kann noch eine Million Menschen durch sie heimatlos und ins Verderben gebracht werden.

Präsident Wilson hat einen Aufruf zu einer Sammlung für die Opfer der Katastrophe erlassen. Die Diplomaten in Washington, darunter als einer der ersten der deutsche Botschafter, haben bereits beträchtliche Summen gezahlt.

W. Newyork, 29. März. Die von der Besatzungsarmee betroffenen Landesteile leiden sehr unter Hunger und Kälte. Nach genauen Informationen sind in Dayton insgesamt 200 Menschen ums Leben gekommen, eisenförmige Opfer forderte die Katastrophe in Columbus. Auch die übrigen Gebiete melden zahlreiche Opfer.

Dayton, 28. März. Das Wasser ist höchlich gefallen. Die Leute, welche durch die Ueberschwemmung in dem Geschäftsbetrieb festgehalten wurden, konnten sich ohne Hilfe nach den Vorhöfen begeben. Das Völkergemüthe unterliegt von der Hitze, die Herrin der Lage.

Württemberg.

Diebstahlsnachrichten.

Die Oberpostdirektion Daiber bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart und Braun in Waiblingen wurden zu Postsekretären bei ihrem demnächstigen Dienststellen beordert, der Oberpostdirektion in Stuttgart wurde seinem Amtsinhaber unter Anerkennung seiner langjährigen Treue und ersprießlichen Dienste in den Ruhestand verlegt. Die an der A. Postamtstelle im März abgehaltenen Diplomprüfungen für Kulturtechniker haben mit Erfolg bestanden. Defakel, Otto, von Ulm, Häber, Albert, von Schorndorf, Henke, Otto, von Stuttgart, Heideker, Karl, von Waiblingen, Reifner, Wilhelm, von Dürrenmang, Müller, Suleb, von Stuttgart, Feinbiller, Paul, von Tübingen, Tag, Paul, von Waiblingen, Vogel, Oscar von Stuttgart, Wolf, Wilhelm, von Waiblingen.

Generalversammlung der Stuttgarter Volkspartei.

Die Fortschrittliche Volkspartei Alt-Stuttgart hielt am Donnerstag ihre Generalversammlung ab, die der Vorsitzende E. Reif mit einigen Worten des Gedankens an die Märztagung 1848 eröffnete. Der Kassier Schuch erbat den Kassierbericht, der trotz der großen Kosten der stattgehabten Wahlen noch einen erheblichen Kassendefizit ergab. Dem Kassier wurde unter lebhaftem Beifall Entlassung erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Im Parteibericht des Vorsitzenden E. Reif wurde ein Bild der regen politischen Tätigkeit des Vereins während des abgelaufenen Jahres gegeben. Außerhalb der Wahlzeit entfaltete der Verein durch Versammlungen eine reiche Arbeit, die wirksam unterstützt wurde durch den glänzenden Verkauf des Vortragszyklus der Jungen Volkspartei und der Frauengruppe des Vereins. Mit einem Ausblick auf die bevorstehende Weiterarbeit schloß das eingehende Referat. Nach einer anregenden Diskussion wurde auch dem Vorstand der wärmste Dank des Vereins für seine hingebende Tätigkeit ausgesprochen. Prof. Dr. B. Jlg referierte hierauf über Organisationsfragen, die zur Zeit die Gesamtpartei beschäftigen. Chefredakteur A. Schmidt sprach über aktuelle politische Fragen, wobei er am Schluß eingehend die deutsche Militärvorlage behandelte. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Bei den Wahlen wurde gewählt; als: 1. Vorsitzender: Privatier E. Reif, 2. Vorsitzender: Landtagsabg. Storz, 1. Schriftführer: Prof. Dr. E. Franz, 2. Schriftführer: Mittelschullehrer E. Höbel, Kassier Kaufmann G. Schur. In den Ausschuss wurden infolge der Zunahme des Vereins statt 14 wie bisher, 15 Mitglieder gewählt.

Die Kriegsbeordnungen. In der „Kleinw. Post“ Nr. 34, die sich meist sehr kritisch äußert, finden wir folgende beruhigende Berichtigung: „Nur vor Ostern sind, wie in jedem Jahr, gegen Ende März an die Mannschaften des Bundesdienstes neue Kriegsbeordnungen für den Mobilisationsfall verfaßt worden, die zum ersten Mal eine Reaktion zeigen. Es ist ihnen eine Beschneidung beigelegt worden, die für den Mobilisationsfall nach Unterstempelung durch den Truppenteil des zur Führe Eingetragenen die Familienangehörigen der Einberufenen berechtigt, die gleichen Unterstützungsbeiträge bei den kommunalen Behörden zu erheben. Diese Regelung hat in den Kreisen der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen, weil der Glaube im Volk, ein Krieg nahe bevor, hierdurch neue Maßnahmen gefunden hat. Man ist der Meinung, die Militärbehörden rechnen mit Sicherheit in Wälde mit einem Feldzug und hätten infolgedessen den Kriegsbeordnungen die neuen Empfangsberechtigungen beigelegt. Wie wir hören, hat diese Meinung mit Kriegsbeordnungen an sich nichts zu tun. Der neue Kodex ist schon seit längerer Zeit beschlossen worden und stellt eine Vereinfachung des bisherigen Verfahrens dar. Durch das neue Verfahren können die Familienunterstützungsangelegenheiten im Fall der Mobilisation schneller erledigt werden als bisher, wo im Falle eines Krieges erst Nachfragen bei den Truppendeilen notwendig geworden wären. In militärischen Kreisen wird entgegen den Kriegsberichten im Publikum mit tieferem Interesse in höherer Zeit nicht gerechnet.“

Eine neue Wochenchrift. Von jetzt ab erscheint in Stuttgart eine nationalliberale Wochenchrift unter dem Titel „Schwabenwarte“. Interessant ist dabei die Tatsache, daß der Herausgeber dieser Zeitschrift, der Redakteur des „Sax-Boien“, vor nicht allzulanger Zeit eingeschriebenes Mitglied der Volkspartei gewesen ist und früher das volksparteiliche Tübingen Tagblatt herausgegeben hat.

Stuttgart, 28. März. Nachdem die neuen Restaurationsräume des Landgebäudes bereits seit einigen Monaten im Betrieb sind, wurde heute der Bau von der Stuttgarter Bauverwaltung mit einem Huldigungsgesetz vor dem Königsbau eingeweiht. Auch der Gast des Königs, Prinz von Wales, mochte dem Beisatz bei.

Stuttgart, 28. März. Der Adria von Württemberg hat dem Prinzen von Galles des Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Stuttgart, 28. März. Die Stuttgarter Sozialdemokratie veranstaltete heute abend eine Demonstration zum Gedenke an die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Bekanntlich war die für den 18. März festgesetzte Demonstration von der Stadtdirektion verboten worden, mit der Begründung, daß die Veranstaltung dem Charakter der Gewerbe nicht entspreche. Mehrere tausend Personen sollten dem Rufus aus dem Martinstag. Ansprechen bildeten die Sozialistischen Arbeiter und Arbeiter Crispian. Es wurde eine Erklärung gegen die Verbotsvorgabe angenommen.

Waldbrände. In der Gegend von Degerloch haben verheerende Waldbrände die Bäume zerstört, die aus im letzten Sommer vom Hagel aufgeschlagenen Ästen entstanden sind. Diese Bäume sind den übrigen Winterjahren meist verrotten und stürzen sich durch den Winter gekrümmt. Man ist hier in der Gegend sehr geblüht, wie der Bericht anzeigt.

Nahe und Fern.

Regierungsdirektor Bröfel stellt sich der Polizei.

Bei der Berliner Polizei stellte sich der Bürogehilfe Otto Bröfel und gab an, daß er vor kurzem die Detektivsache von Götterhausen bei Sangerhausen um 300 Mark betrogen habe. Bröfel hatte sich dort, wie schonzeitlich berichtet, als Regierungsdirektor von Hofen und Halbach vorgestellt. Die Regierung habe ihn mit der Revision der Kasse beauftragt. Bei der Revision einigte sich der Revisor 300 Mark an und verschwand. Bröfel ist 26 Jahre alt und kommt aus Oberwolf. Das erbeutete Geld hat er vollständig durchgebracht.

Schnelle Sühne.

In Troppau wurde der Reserveunteroffizier Johann Bagacz, der am 19. März seinen Vorgesetzten, den Oberleutnant Schramel, bei einer Garnisonsübung erschossen hat, durch den Wiener Schlichter lange geholt. Der Unteroffizier war nach Schluß der Übung wegen eines dienstlichen Vergehens zur Rede gestellt worden und soll angeheuert gewesen sein. Aufsehen erregt der rasche Gang der militärgerichtlichen Verhandlung, da die Hinrichtung schon acht Tage nach der Tat erfolgte.

Kleine Nachrichten.

In der Kaiserstraße in Stuttgart hat ein etwa 22 Jahre alter Burche keine Gelichte, als sie sich mit einem anderen Herren unheimlich, durch einen Stich mit einem Dolchmesser in die Brust, verletzt. Der Burche wurde durch Schupsteine eingedrückt und auf die Polizeiwache gebracht.

Bei dem Ansturm des 24. Februar eines Brauereibehaltens in Pöhl sind 24 Personen schwer verletzt worden, darunter fünf tödlich.

In einem Donaustrasse in Pöhl (Hess) ereignete sich eine Explosion. Zwei Personen wurden getötet und viele verletzt.

In dem im Adelsheim begriffenen Schacht 2 des Kohlbergwerks Dantscholdenberg in Empelde (Hannover) erfolgte ein Landeinsturz, bei dem 11 Mann liegen. Zwei Mann sind tot, während die übrigen, von denen 4 verletzt wurden, gerettet werden konnten. Der Schacht steht unter Wasser.

Die Einwanderungskommission in Hull verweigert 14 bayrischen Kaufleuten den Zutritt nach England, da diese nicht als gemeinnützige Handwerker zu betrachten sind. Die Juradirektoren lehnen nach Deutschland zurück.

Spiele und Sport und Turnerschaft.

Ausrichtung der Deutschen Turnerschaft.

Leipzig, 27. März.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat heute vormittag zu einer für zwei Tage berechneten außerordentlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Geheimrat Senator Dr. G. G. G., begrüßte die erschienenen und teilte unter anderem mit, daß für die Organisation wieder erhebliche Beiträge eingegangen seien. Der Ausschuss beschäftigte sich sodann zunächst mit dem Antrage des Turnauschusses betreffend die Teilnahme beim deutschen Turnfest. Danach haben die Turnvereine in den Kreisländern in langen weißen Hosen, weißen Trikots mit halbblauen Ärmeln und schwarzen Gürteln angetreten. Der Antrag wurde angenommen.

Ferner wurden Anträge des Turnauschusses zu den Olympischen Spielen 1916 angenommen, der Ausschuss möchte dabei sorgen, daß die Deutsche Turnerschaft ihrer Größe und Bedeutung entsprechend im Internationalen Olympischen Komitee vertreten sei und durch ein Mitglied des Turnauschusses im Weltkongress des Reichsausschusses. Ueber die Beteiligung der Deutschen Turnerschaft an den Reichsausschüssen der Olympischen Spiele erstattet sich eine längere, teilweise sehr energiegeladene Debatte. Die 1916 vorzunehmenden Verhandlungen werden bereits im Jahre 1914 bekannt gegeben, und im Jahre 1913 soll ein allgemeines deutsches vorbereitendes Turnen für die Olympischen Spiele stattfinden. Den Kreisen wird empfohlen, bei den Kreisfesten ein gemeinsames Turnen der größten Turner zu veranstalten.

Beim deutschen Turnfest in Leipzig sollen die Obermänner des Kreises und der Kampfrichterabteilungen hervorragende Vorbereitungen anmerken und Turnauschüsse darüber berichten. Die Kandidaten zur Beteiligung an den Olympischen Spielen sollen zeitig ausgewählt und durch öffentlichen Auftritten vorbereitet werden. Ferner wurde die Beteiligung der Deutschen Turnerschaft an der Feier des Kaiserjubiläums beschlossen, und zwar sollen neben der Groß-Berliner Turnerschaft sämtliche deutschen Gauen und Kreise durch Abordnungen bis zu 25 Mann für jeden Kreis vertreten sein.

Die Turner sollen 140 Mann groß sein. Der Berichterstatter für diesen Punkt der Tagesordnung, Professor Dr. Otto Reinhardt-Berlin machte ausführliche Mitteilungen über die geplanten Veranstaltungen und teilte unter anderem mit, daß für die daran teilnehmenden Turner der Eisenbahnfahrtpreis auf die Hälfte ermäßigt werden soll.

Präsident der Turnerschaft in Leipzig wird man sich mit dem Deutschen Patriotenbunde noch weiter ins Einvernehmen setzen.

In der gestern nachmittags fortgesetzten Beratung wurde beschlossen, die nächste Ausdehnung im Jahre 1914 in Dortmund abzuhalten. Sodann wurde eingehend das größte deutsche Turnfest in Leipzig besprochen, wobei verschiedene Anträge bezüglich der Turnvereinsvereine, der Kampfrichter etc. Annahme fanden.

Drei Hieger tot.

Paris, 28. März. Der Majorleutnant Bresson ist bei einem Unfall beim Reiten und Verdan infolge einer Motorerprobung mit seinem Eindecker aus 300 Meter Höhe abgestürzt. Der Hieger war auf der Stelle tot.

London, 28. März. Bei einem Schauliegen in Tokio führten der Penant Kallada und der Kaufmann Amere mit ihrem Abtrot aus etwa 300 Metern Höhe ab. Sie waren auf der Stelle tot.

Sofia, 28. März. Während der Ueberfahrt des Erzherzogs Franz Ferdinand von Triest nach Pola führte der Hieger Penantleutnant Banfield ab, der mit zwei Offizieren einen Flug zur Bestimmung des Erzherzogs unternommen hatte. Der Hieger erlitt einen Schädelbruch.

Gerichtssaal.

Tübingen, 29. März. Der Coeditor des Neutübingen Nachrichten, Hans Krentz, war vom Amtsgericht Neutübingen wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 300 M. verurteilt worden, weil er eine Anzahl Nummern des Blattes mit einem Palet im Interesse einer päpstlichen Bestätigung von Neutübingen nach der Station Wehringen verschickte, worin die Polizeiverwaltung eine Geldstrafe erließ. Auf die Berufung des Angeklagten wurde das Urteil erster Instanz aufgehoben und Krentz freigesprochen, da die Uebersetzung des Angeklagten auf keinerlei Mißbrauch der postalischen Einrichtung aufbau.

Schütri Pascha, der Held von Adrianopel.

ml. Deli Pascha nannten ihn seit langem die Türken. Das bedeutet so viel wie unser „Marshall Bismarck“. Denn Schütri war einer seiner Soldaten, für die es keine Hindernisse, keinen Widerstand gab. Er setzte sich sein Ziel, und er erreichte es, mochte es auch kosten, was es kostete. Mehr als einmal in seiner militärischen Laufbahn hatte er Gelegenheit gehabt, diese seine beste Eigenschaft zu erproben, und hätte die türkische Armee mehr solcher Führer gehabt, das Schicksal dieses Ringens um den Platz der Türkei in Europa wäre anders entschieden worden. Schütris Draufgängerart und Fähigkeit mögen in seiner Abstammung begründet liegen; waren seine Vorfahren doch Albaner, wenn auch er selbst in Graz aus als Sohn eines türkischen Offiziers geboren war. Er steht heute im sechzigsten Lebensjahre, und er hat eine lange und vielseitige Karriere hinter sich. In der Kriegsschule zu Konstantinopel erzog er als Artillerieoffizier nach Deutschland, und im Jahre 1885 wurde er als Hauptmann dem zweiten Gardefeldartillerieregiment zugeteilt. Zu jener Zeit war an türkischen Offizieren in der preussischen Armee kein Mangel; Schütri leistete auf seinem Posten jedoch so Hervorragendes, daß er dem alten Soldaten Kaiser Wilhelm auffiel, der in einem eigenhändigen Schreiben an den Sultan Abdul Hamid das Lob dieses Offiziers sang.

Doch diese kaiserliche Anerkennung hinderte den ewig misstrauischen Poestchah nicht, Schütri kaltzustellen, als dessen Schwiegervater, bis dahin auf dem Posten des Leibschallmeisters des Sultans einer der einflussreichsten Männer der Türkei, plötzlich in Ungnade gefallen war. Tabura, war auch Schütri verdächtig geworden, und wenn ihm auch nichts Positives nachzusagen war, so wurde er doch aus Konstantinopel entfernt und nach Adrianopel versetzt, wo er eine Artilleriebrigade zu führen hatte. Schon damals mag Schütri diese wichtige Festung der Türkei so eingehend kennen gelernt haben, daß er später gerade der rechte Mann zu ihrer Verteidigung gewesen ist. Je-

Denfalls feste er seine in Deutschland erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in Adrianopel in die Praxis umzusetzen, wo er nur konnte, dem türkischen Schlandrian Einhalt; er instruierte selbst seine Offiziere, ließ durch diese seinen Truppen Lesen und Schreiben beibringen und erfüllte sie mit dem Geiste militärischer Disziplin und Kraft, den er in der preussischen Garde kennen gelernt hatte. Schüski stieg dann zum Führer einer Division empor, wurde Armeeeinspektor und konnte im Jahre 1903 bei dem großen mazedonischen Aufstand auch seine praktische Befähigung zum Führer erweisen. Bulgarische Komitasschis hatten geradezu Armeen zusammengedrückt, die allen Grades Adrianopel bedrohten. Türkisches Militär war infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse nur schwer in genügender Anzahl zusammenzubringen, und mit unzureichenden Truppen wagte man den Aufständischen nicht entgegenzutreten, aus Furcht, eine Schlappe zu erleiden, was den Aufstand im ganzen Lande nur umso gefährlicher hätte emporlodern lassen. Was aber tat Schüski? Kaum mit dem Kommando betraut, rüstete er an Truppen zusammen, was eben aufzubringen war und übertrug durch einen ununterbrochenen zwölfstündigen Marsch die Komitasschis, die er vollkommen auseinander jagte. Später wurde er nach Saloniki versetzt, immer noch aus der Befürchtung Abdul Hamids heraus, daß dieser wichtige Mann ihm gefährlich werden könne. Aber Schüski war ein viel zu treuer und gewissenhafter Soldat, um sich der immer mehr um sich greifenden jungtürkischen Propaganda anzuschließen, wenngleich er in Erkenntnis der immer unhaltbarer werdenden politischen Verhältnisse dem Sultan wiederholt und nachdrücklich zu Reformen riet. Abdul Hamid entsandte ihn denn auch nach Konstantinopel zur Berichterstattung über die in der Armee und in der Bevölkerung herrschende Stimmung; bald darauf brach die Revolution von 1908 aus, und Schüski war unter den Ratgebern des Sultans derjenige, der mit aller Offenheit auf die dem Kaiser drohenden Gefahren hinwies. So entschloß sich Abdul Hamid denn auf Schüskis Rat endlich, die Verfassung wieder einzuführen. Das Mißtrauen, diese verhängnisvolle türkische Eigenartlichkeit, schloß Schüski Pascha gegenüber aber auch bei den Jungtürken nicht ein. In Konstantinopel wollte man ihn nicht haben, man bot ihm deshalb den hohen Posten des Wali von Tripolis an, den der verdiente General aber mit der Begründung ablehnte, seine Kenntnis des Verwaltungsfaches reiche dazu nicht aus, und er wünsche nicht, von seinen untergeordneten Sekretären abhängig zu sein. Wohl oder übel mußte man ihn ein ständiges Armeekommando zuerteilen, und man ernannte ihn zum Kommandeur des Armeekorps in seiner Geburtsstadt Erzerum. Schüski kam aber garnicht dazu, nach Kleinasien abzureisen, man sah schließlich doch ein, daß man Leute wie ihn vor allen Dingen in der Hauptstadt brauchen und übertrug ihm die erste Redivision in Konstantinopel. Was er auf diesem Kommando hat leisten können, weiß man nicht recht. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Parteilämpfer der letzten Jahre und die fortschreitende Desorganisation im türkischen Offizierskorps hier sein Wüten schwer gehemmt. Nach der Kriegserklärung des Balkanbundes erinnerte man sich an Schüskis frühere Tätigkeit in Adrianopel und ernannte ihn zum Kommandanten der Festung, bei deren Verteidigung er das im Feldzuge so schwer geschädigte Ansehen der türkischen Armee wieder herzustellen wußte. Seit Osman Pascha so heldenmütig Plewna verteidigte, hat kein türkischer General auch nur Ähnliches geleistet, und gleich diesem ruhmreichen Heerführer wird auch der Name Schüski Pascha für alle Zeiten in der Kriegsgeschichte seinen Rang bewahren.



Vom Balkanrieg. Kartenfrage zu den Vermittlungsverträgen der Großmächte, die als neue Grenze der Türkei die Grenzlinie Enos-Midia festlegen.

Bermischtes.

Ein politischer Apfelweinabend.

Die Bezirksgruppe Sachsenhausen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Verein Jung-Frankfurt veranstalten heute Abend im Weißen Hof in Sachsenhausen einen Apfelweinabend zu Ehren der auswärtigen Delegierten der fortwärtigen Jugendvereine, die in Frankfurt eine Tagung abhalten. In der gemeinsamen Einladung heißt es: „Der Dorst kennt bei uns gar kein Grewz“, Das leucht wohl jedem ei, Drum kommt zur Jugend-Konferenz Zu uns, zum Appellweil. Es gibt e künzige Lösung blos: Schlägt haltwer neu die Glas, Dann schiebl e beaver Berjer los In in den „Weiße Hof“. Kommt drum ihr Dame und ihr Berer Zu uns, zum Appellweil! Daß bei uns Bäd geschosse wern, Das bild sich künner ei.“

Unserer Töchter Berufswahl.

Ein Mahnwort.

Diese Zeilen werden mir diktiert vom Nachzittern eines Wehns, das ich vor Jahren täglich schmerzvoll empfand. Wir befinden uns im Zeitalter der Frauenemanzipation, das heißt im Zeitalter, da die Frau begonnen hat, häusliche Arbeit nicht mehr für das ausschließliche Feld ihrer Tätigkeit zu halten. Und unseren jungen Mädchen ist schon ganz natürlich, was ihren Großmüttern noch kaum glaublich gelungen, — einen Beruf zu ergreifen. Aus den verschiedensten Gründen: aus materieller Notwendigkeit, aus dem Drange, selbständig zu sein, aber auch wohl um ein wenig mehr Staat treiben zu können, um mehr Freiheit als unter Mütters Augen zu haben, um es den Freundinnen gleich zu tun. Wer seine Kinder ins Leben hinausschicken muß, damit sie sich selbst ernähren lernen, der wird den kürzesten Weg wählen, der zum Geldverdienen führt. Das ist selbstverständlich. Das aber, was ich heute sagen will, liegt auf anderen Gebieten. Von jenen möchte ich heute sprechen, die keine materielle Notwendigkeit zum schnellsten Gelderwerb zwingt. — Sie kommen aus der Schule, die jungen Mädchen von 15, 16 Jahren, haben in den Tag hineingelebt, einzig besessen von ihren Schaffungen und Haß und Liebe für den jeweiligen Lehrer, sie haben im Kränzen ein bißchen geübt, aber über den „Beruf“, den sie ergreifen werden,

mehr nicht, — sie sind Kinder. Und nun kommen die Eltern und fragen: „Was willst du nun eigentlich werden?“ Und es kommen die Onkel und Tanten und „raten“. Dann eines Tages hat sie ihren Beruf „erwählt“. Er schwankt in der Regel zwischen Lehrerin und Stenotypistin. Zuerst geht es mit Eifer an die Arbeit, dann wird das Feuer kleiner, dann erlischt es. In der Regel! Und wenn es ganz zu Asche geworden, wenn plötzlich in dem reizenden Menschen fest geformte Wünsche oder gar Talente sich zeigen, dann gibt es einen bequemen Trost: „Sie wird ja diesen Beruf nicht für immer ausüben, sie wird ja doch eines Tages heiraten“. ... Und wenn nun nicht? Wenn Jahr um Jahr vergehen sollte, ohne daß der eigene Herd winkt? Wenn sie altern sollte, täglich in der Treueübung des ungeliebten Berufes? Dann entwidelt sich ein unzufriedener, unglücklicher Mensch, ein verbittertes, alterndes Mädchen. Sollte es nicht richtiger sein, wir gingen bei der Berufswahl unserer Töchter von dem Standpunkt aus, es „könnte“ ein Beruf fürs Leben sein? Und wenn wir so dächten, müßten wir dann nicht unseren trübseligen Kindern, wenn irgend unsere Mittel es gestatten, eine längere oder längere Spanne Zeit lassen zum Reifen? Eine Mädchen auf besondere Fähigkeiten, aber doch eine Zeit des Wartens? Ich kenne viele, die heute gereifte Menschen sind und die Hände ballen und sich zurückwünschen in eine Zeit, da noch Entschlüsse möglich, die vielleicht auch nicht glücklich gemacht hätten, aber glücklicher. Elternsorge betet jahraus, jahrein für ihrer Kinder Glück und Wohlergehen. Aber durch alle Gebete und alles Streben können wir unseren Töchtern weder Reichtum noch Schönheit, können wir unseren Töchtern wahrhaftig nicht mit Gewißheit eine sorglose, glückliche Ehe schaffen, wir können nur nach unseren besten Kräften dafür sorgen, daß sie eventuell allein im Leben stehen können und zwar in einem Beruf der eigenen Wahl, dem sie ihr Bestes an Fähigkeiten und Talenten schenken können.

Und zum Schluß dieser Mahnung, die sich an alle wendet, die auf junger Menschen — junger Mädchen — schwerwiegende Entschlüsse Einfluß haben, möchte ich einen Satz Ellen Key anführen, der sich mit dem gleichen Thema beschäftigt: „Ich bedauere die Frauen, die nicht wählen können, sondern aus Dornen gezwungen sind, die erste beste Arbeit zu ergreifen, die sich anbietet, wie wenig Reizung sie auch dazu verspüren. Aber ich richte mich gegen die Frauen, die sich völlig frei, ihren Lebensberuf wählen können und die dennoch mit keinem Gedanken daran denken, so zu wählen, daß das Weibliche in ihrer Natur Verwendung findet.“

Der Frauenverein als Wirt. Dem Züricherischen Frauenverein für den Betrieb alkoholfreier Gasthäuser, der mit seinen elf Lokalen in Zürich den Beweis erbracht, daß alkoholfreie Gasthäuser sich bei normalem Geschäftsgang und mit gebundenen Geschäftsprinzipien durchweg selbst erhalten und bei mäßigem Ertrag doch der Volkswohlfahrt dienen können, hat die Stadt Zürich nun das ihr gehörende Rathaus Bad Wäggital zur Erreichung eines alkoholfreien Betriebes übergeben. Es hat sich nun ein Kurhausverein gebildet, der diese erste alkoholfreie Sommerfrische zu einer Kurgelegenheit für Kinderermittelt ausbauen will. Nicht eine Wohlthätigkeitsanstalt, sondern ein sich selbst unterhaltendes Unternehmen soll daraus werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Nun scheint das Eis an der Börse doch zerbrochen zu sein und dem Frühling eine freundlichere und unternehmungslustigere Stimmung in dem Verkehr auszukommen. Die Nachgiebigkeit Montenegros, das schließlich doch dem einmütigen Druck der Großmächte weichen mußte, die daraus gewonnene Ueberzeugung, daß auch Rußland nicht mehr seine eigenen Wege geht, sondern auf die Erhaltung des europäischen Friedens bedacht ist, ferner der Fall von Adrianopel und die neuen bulgarischen Siege vor der Dschataldscholmie haben an der Börse die sichere Erwartung aus einem baldigen Friedensschluß fast bis zur Gewißheit verstärkt und der Spekulation neue, mächtige Impulse verliehen. Die Kaufkraft wäre wohl noch weit kräftiger hervorzutreten und hätte sicherlich eine noch raschere und allgemeinere Erholung des Kursstandes zur Folge gehabt, wenn nicht die immer noch unerträglich hohen Geldsätze zur Vorsicht mahnten und viele Kreise des Kapitalistenpublikums vom Geschäft fern hielten. Auch befrüchtet die Spekulation, daß die finanzielle Auseinandersetzung zwischen den Kriegführenden Parteien der endgültigen Friedensschluß selbst beim besten Willen auf beiden Seiten noch etwas hinausgezögert und auch auf die Tendenz der Börsen noch ab und zu störend einwirken werde. Uebrigens sind gerade in den letzten Tagen häufigere Anzeichen von Konjunkturschwankungen sichtbar geworden, die gleichfalls bei der Höherbewertung der Industriefapier und Konfakten beobachtet werden müssen. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: 3proz. Reichsanleihe plus 0,50, 4proz. min. 0,20, 4proz. plus 0,10, 5proz. Württemberg plus 0,10—0,20, 4proz. plus 0,10 bis 0,20, Darmstädter Bank min. 0,25, Preussener Bank plus 0,30, Nationalbank und Diskonto Kommandit plus 0,75, Handelsanleihe plus 1,25, Deutsche Bank plus 3,10, Nordd. Lloyd min. 0,25, Harpag plus 1,60, Hansa plus 4,65, Canada plus 8,30, Franzosen plus 1, Bombarden plus 0,10, Garten plus

0,25, Gelsenkirchen plus 1,50, Bochum plus 2,50, Deutscher Berg plus 3, Rhön plus 3,30, Rombach plus 3,50, Bösch plus 4,75, Daimler plus 4,75, Köhr Rottweil plus 3,50, Deutsche Waffen plus 7, Dynamit Krupp plus 4, Siemens und Halske plus 2,25, A. G. G. plus 3,65, Wulle plus 3,80. Das milde Wetter hat den Getreidemarkt überall so begünstigt, daß an den deutschen Getreidemarkten ein weiteres Nachlassen der Preise eintrat und selbst der ungarische Anbauzustand kaum beachtet wurde. Weizen gab in Berlin 1/2 M., Juniverweizen 1/2 M. nach. Nur der Septembertermin zog noch 1/4 M. nach. Die Berliner Roggentermine gaben durchgehend 1—2 M. nach. An den amerikanischen Börsen ist dagegen eine weitere Kursbefestigung um 1/4—1 Punkt für Weizen zu verzeichnen.

Die Kaffeekasse hat von neuem kräftig zugezogen. Sie ist auf die Einsparung des Salorjationskaffees zurückzuführen, insbesondere aber auch darauf, daß die Abschwächung der letzten Zeit allgemein als übertrieben angesehen wird. In Hamburg schlossen die Termine 1—1 1/2 Pfg. höher. In Newyork trieben die Haussiers die Preise um 21—65 Punkte hinauf.

Der Zuckermarkt neigte eher etwas zur Schwäche bei sehr geringfügigem Geschäft. Die Verkäufe von Oesterreich und England wurden auch nach den Feiertagen fortgesetzt und in Magdeburg förend empfunden. Als Nachrichten über eine Bewässerung der kubanischen Ernte eintrafen, erhob sich die Tendenz wieder. Die Terminpreise schlossen unverändert bis 5 Pfg. niedriger.

Der Baumwollmarkt war still. Der Genusbericht wurde kaum beachtet, da er nichts neues enthielt. Die Liverpooler Termine blieben teils unverändert, teils bröckelten sie um 3 Punkte ab. Das Geschäft auf dem Getreide- und Lächermarkt war ruhig bei stetigen Preisen.

Unterbilanz. Der Allgemeine Deutsche Mieterverein, der zurzeit in Berlin seinen Verbandstag abhält, hat sein zweites Geschäftsjahr mit einem Fehlbetrag von 935 127 Mark abgeschlossen. Der juristische Beirat empfiehlt den Konkurs, was für die Verstorbenen vorläufiger sei.

Gulach-Vieh-Markt Stuttgart.

28. März 1910.

Strohvieh:	Kühe:	Schweine:
Zugeltriebene 67 (62 Ausland)	47	394
Kühe aus 1/2 Mio Schlachtgewicht:		
Daher, 1. Qual., von 96 bis 102	Kühe 2. Qual. von 96	99
2. Qual., „ 91	3. Qual., „ 118	118
3. Qual., „ 88	4. Qual., „ 109	112
Stiere u. Jungr. 1. „ 99	2. Qual., „ 104	109
2. Qual., „ 95	3. Qual., „ 80	82
3. Qual., „ 80	4. Qual., „ 79	80
Kühe 1. Qual., „	2. Qual., „	80
	3. Qual., „	80

Verlauf des Marktes langsam.

Der Mann und dem Bett. Ach Mars, wir hätten ein entzückendes Abenteuer heut nacht, ein Abenteuer mit einem Einbrecher, erzählt Frau Jini. „Um zwei Uhr höre ich plötzlich einen unheimlichen Lärm und mache auf. Ich drehe das Licht an, sehe mich im Zimmer um, und denke dir: die Beine eines Mannes stachen unter dem Bett hervor.“ „Am Gottes Willen, des Einbrechers Beine!“ „Aber nein! Es waren die meines Mannes.“ „Er hatte den Lärm auch gehört.“

Der Kollege. Einst ging ich mit einem sehr liberalen Pfarrer spazieren. Als wir an einem Wegweiser vorbeikamen, zog er grübelnd den Hut vor diesem. „Auf mein erkranktes „Manu“ erhebt ich die Antwort: „Er ist ein Kollege von mir; er zeigt auch den Weg und geht ihn nicht.“

Schweigen ist Gold. Herr: „Also da ist Ihr lustbegeisterter Sohn zur Bühne gegangen, ... und hat er auch Gage?“ „Ja, ... vierzig Marklein monatlich, und da braucht er nicht a mal a Wort zu reden!“

Menschliches Füllsel. In einem Berliner Blatt stand folgende Anzeige: „Achtung! Zum Füllen eines vornehmen Wein-Restaurants werden elegant gekleidete Paare gegen Vergütung gesucht. Discretion Ehrensache. Antwort mit Adresse unter ... Postamt 9.“ Für den eleganten jungen Mann ist jetzt (sagt dazu der „Lärmer“) hinlänglich geübt. Er wohnt in Berlin W. 9, trocken; Theater und Konzertsäle sind glücklich, wenn er ihnen Freilarten abnimmt; dann leidet er die nachhafte Arbeit des Füllens eines vornehmen Wein-Restaurants und beschließt den anstrengenden Tag in einem nachlässigen Ball-Vokal als den schwer bezahlenden Provinzler im pyrenäischen Animer Vorbild für halbweilschäftliches Leben. — Ichit nur der Sänckel, — aber dem bleibt ohnehin jeder elegante junge Mann schuldig.

Eine Bismarcklehre. Ein alter Monarch aus der Gegend von Reg schreibt der A. B.: „Ich habe hier in Salzwage am Fuße der Feste Friedrichs Wall, auf der eine Bismarck-Säule steht, Besuch einer jungen Cousine aus Luxemburg. Ich zeigte ihr die Lebenswürdigkeit mit der Frage: Habt Ihr auch Bismarcks-Säulen in Luxemburg? Darauf erfolgte die Antwort: „Das nicht, aber Bismarck-Höringe.“

Unerwartete Antwort. Ein Arzt, der allem am Stenobest eines Kranken weilt, fragt diesen, ob er nach irgend einen Wunsch habe. Mit verblühender Stimme haucht der Kranke: „An — anderen — Dokter müßt!“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 31. März. Der gestrige sogen. „Weißer Sonntag“ hat sich schön eingeführt, denn herrliches Frühlingswetter war uns bescheert und wie es den Anschein hat, will der begonnene Frühling auch sein „Recht“ behaupten. Die Erstkommunikantinnen und Kommunikanten hatten Glück an ihrem Ehrentage und doppelte Freude, daß die Mutter Sonne ihren hl. Tag so mitverschönern half. In der kath. Kirche hatte sich eine große Anzahl Andächtiger eingefunden und hielt der Geistliche an die Kinder eine tiefgreifende Ansprache mit den Geleitworten: „Der Friede sei mit euch“ die bei manchem Besucher die schönen, sorgenlosen Tage der kindlichen Jugend im Geiste wieder vergegenwärtigte und manche Tränen der Ergreiftheit konnte man beobachten. Ja, Kinder: „Der Friede sei mit euch“ — behaltet dieses Geleitwort eures Selbstes zeitlich im Angedenken und gebt euch Mühe durch Sittsamkeit, Folgsamkeit und Verschidenheit fernherhin den Lebensweg beschreitend, nicht nur der Stolz und die Freude der Eltern, sondern auch aller Menschen zu sein! Bezeugt auch euren Vorgesetzten (Lehrern und sonstigen anvertrauten Erziehern) Dankbarkeit durch gestieutes Benehmen und großen Fleiß — nur mit solchen Grundsätzen begleitet ist euch ein fester „Weißer Sonntag“ beschieden und der Friede mit euch! Dank mit dem Mund — hat wenig Grund; im Herzen Dank — hat guten Klang; Dank mit der Tat — das ist mein Rat! A. P.

Wildbad, 31. März. Die Kunstareno Thys beim „Röhlen Brunnen“ erzielte mit ihren Vorstellungen gestern großen Beifall. Man konnte konstatieren, daß die Gesellschaft ihr gutes Renommee bewahrt hat und nur „Erstklassiges“ nicht nur auf dem hohen Seile sondern auch in turnerischer und akrobatischer Hinsicht bot. Heute Montag abend findet Abschiedsvorstellung statt und wird auch der „Dumme August“ wieder mit neuen Einfällen die Besucher erfreuen. Zum Schluß wird das Turmseil wieder bestiegen. Ein Besuch ist bestens zu empfehlen.

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 22. Februar 1913 bis 5. März 1913.

2. März. Mundinger, Karl Gottlob, Maler hier, 1 T.
 4. März. Walker, Josef Wilhelm, Rgl. Forstwart hier, 1 Tochter.
 6. März. Eitel, Josef Friedrich, Maurer hier, 1 T.
 8. März. Koller, Karl Heinrich, Metzger in Christofshof, 1 Sohn.
 14. März. Rapp, Wilhelm, Maurer hier, 1 T.

20. März. Bött, Gottlieb Friedrich, Baddiener hier, 1 S., 1 Tochter.
 23. März. Böhner, Karl Friedrich, Hotelier in Sommerberg, 1 S.
 25. März. Pfeiffer, Karl Erich Hermann, Hotelier hier, 1 T.
 26. März. Großmann, Hermann, Rfm. hier, 1 S. Knigebote.
 4. März. Strobel, Christian, Fabrikarbeiter in Calmbach, und Frau, Luise Wilhelmine in Calmbach.
 11. März. Rometsch, Karl Friedrich, Gastwirt hier und Knudler, Lina Margarete hier.
 11. März. Eder, Friedrich Wilhelm, Fabrikarbeiter hier und Simon, Wilhelmine Friedrike hier.
 18. März. Prof. Karl Wilhelm, Sipier hier und Hammer, Emma Frieda hier.
 19. März. Sauter, Johann Jakob, Sattler in Wolfenhausen und Wagner, Christiane Katharine in Javelstein.
 19. März. Schöllmann, Christian, Schmiedmeister in Neuwirtshaus und Hinterkopf, Wilhelmine in Calmbach, Ode, Obersteinbach.
 20. März. Kreisler, Franz Willy, Bürodiener in Frankfurt a. M. und Voigt, Marie Ella in Leipzig-Gutrich.
 6. März. Stephan, Heinrich Jakob, Apotheker hier und Kempf, Klara Christiane hier.
 24. März. Mößinger, Johann Friedrich, Goldhauer in Sprollenhäus und Rau, Wilhelmine Marie in Sprollenhäus.
 24. März. Lachenmann, Karl Adolf, Ratschreiber-Assist. in Reutlingen und Härtel, Wilhelmine Karol. in Sprollenhäus.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundscha von **Gottlieb von der Gnz**
 Ringsum grünt's uns an und lacht,
 Denn der Frühling ist erwacht.
 Berchenwirbel, Anseltschlagen
 Bringen uns ein Wohlbehagen,
 Das seit langem wohlbekannt
 Und entsprechend wird genannt.
 Nur im Plural kann's geheißen
 Recht und unser Herz erfreuen,
 Obwohl jeder hält gar viel
 Vom Privatfrühlingsgefühl.

Etwas anderes denken alle
 Sich dabei in jedem Falle,
 Aber alle hoffen, daß
 Aus dem Sommer wird etwas.

Wenn des Landmanns Saaten grünen,
 Rechnet schon er auf Verdienen,
 Und vor allem fällt der Klee
 Durch das Vieh das Fortmonneh.

Und erst in der Stadt die Leute
 Kalkulieren schon mit heute,
 Wie im Herbst der Bauersmann
 Hochgenommen werden kann.

Andre denken unterdessen
 Nur ans Kilometeressen,
 Nur im Qualme vom Benzin
 Sehen sie den Frühling blühen.

Nebenher wird unverdrossen
 Noch was anderes genossen,
 Doch will schweigen ich davon,
 Da ein jeder weiß es schon.

Ist erst alles schön im Flore,
 Geht es durchweg oon amore,
 Dieses ist seit Ewigkeit
 Ja die Frühlingsherlichkeit.

Wie man sieht, geht von den Saaten
 Auf das Glück in allen Staaten,
 Denn sobald nichts treibt und wächst,
 Ist der ganze Benz verhext.

An Balkan geht das Geschürge
 Immer noch und das Gewürge,
 's wird geschossen und gebolcht
 Weiter mit: Fortsetzung folgt.

Was die Diplomaten säen,
 Will, so scheint es, auf nicht gehen;
 Was der Bauersmann gesät, — — —
 Bald nun in die Palme geht.

Darum, sollte mich wer fragen — — —
 Will ich singen und es sagen:
 Daß der Bauersmann im Staat
 Ist der beste Diplomat.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.
 — Verantwortlicher Redakteur: J. B.: A. Port daselbst.

Herren-Anzüge

Jünglings- und Knaben-Anzüge

in den neuesten Formen und in den modernsten Mustern

Konfirmanden-Anzüge in schwarz, blau, maroone u. dunkel gemust.

Gehrock-Anzüge in tiefeschwarzen prima Qualitäten

Sport-Anzüge mit kurzer und langer Hose

Sämtliche Berufskleider in bewährten Fabrikaten

kaufen Sie bei unerreichter Auswahl

preiswert und gut

bei **Julius Ebstein**

Pforzheim, Marktplatz 9.

Sonntags geöffnet von 11—1 Uhr.

Das Ideal der Hausfrau
 ist eine
Singer Nähmaschine.

Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S“-Schild
 oder durch unsere Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen A-G.
 Pforzheim, Bleichstraße 1.

Zur Konfirmation!

Neue Gesang-Bücher

von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in
 allen Preislagen, sowie

Patentbriefe

empfiehlt
Wilh. Rath, Buchbindermeister.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung,
 ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Mehrere jugendliche
**Arbeiter u.
 Arbeiterinnen**
 von 14 Jahren an aufwärts (auch Konfirmanden)
 werden für dauernde gutbezahlte
Affordarbeit zum möglichst
 sofortigen Eintritt gesucht.

Wilh. Lustnauer.
 Holzwarenfabrik Höfen.

**Wer verkauft
 sein Haus** event. m. gut.
 Geschäft od. sonst. Grundstück
 hier od. Umgegend?
 Off. nur von Selbststeigertümern
 erb. u. F. H. B. 2819 an
Aud. Wölfe, Karlsruhe i. B.

Wer sich für einen
**Minimax-
 Feuerlöcher**
 interessiert, wende sich an den
 Vertreter
Robert Treiber,
 König Karlstraße.

**Turn-
 Verein
 Wildbad.**

Am **Dienstag**, den 1.
 April 1913 abends 8 Uhr

Turnstunde.

Vollzähliges Erscheinen dring-
 end notwendig

Der Vorstand.

Kitchen
 ganz und geteilt, empfiehlt
A. Blumenthal.

Ein Paar
Läuserchweine
 hat zu verkaufen
Wilh. Eitel
 Oberholzhauer.

Eine größere guterhaltene
**Kinder-
 Bettlade**
 (Gitter) samt **Kopf** und
Matraze, sowie einen älteren
Kinderwagen
 hat billig zu verkaufen
Luise Alber,
 Neunbachstraße 211

Deutsche
Cognac-Compagnie
 empfiehlt ihren Deutschen
Medicinal-Cognac
 gewonnen aus reiner Weinbrand pfl. A. 150

**ATAC - Rum -
 Cognac-Verschnitte**
 von Mk. 2.- bis Mk. 4.- per Fl.

**Doctor W. Nackers
 Boonekamp**
 unterwärtig zu Mk. 2.50 per Fl.

Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

**Schwarze
 Woll-Blusen
 Spitzen-
 Blusen
 Haus-Blusen**
 in neuer Auswahl und sämt-
 lichen Größen, empfiehlt
H. Schanz.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
 traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und
 Schwägerin

Katharine Odermatt

im Alter von 78 Jahren am Samstag mittag 1/4
 Uhr im Krankenhaus verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet heute abend 1/5 Uhr
 von der Leichenhalle aus statt.

Für Pensionen, Hotels und Privat
 liefere **Wollmatrizen 14,75 Mk., Capomatrizen
 31,50 Mk., Haarmatrizen von 68.— Mk.** an drei-
 teilig rot-rosa, unirot in guter Ausführung. **Chaiselouges**
 mit festem Kopfteil **29,50 Mk.**; dasselbe mit verstellbarem
 Kopfteil **33,50 Mk.** in weiß Nesselbezug pr. Polsterung
 mit Haarauflage

**Stuttgart,
 Weimarsstr. 34.**

Ludwig Mayer.

Konfirmations- Geschenke:

**Taschentücher, Unterröcke, Schürzen
 Hemden, Beinkleider, Nachtjaden, Einsetz-
 Hemden, Kravatten, Hosenträger
 Kragen, Manchetten, Serviteurs**

Ph. Bosch.

Wilh. Treiber, Schuhmacher-
 meister
Wildbad
 Ludwig-Seegeerstrasse
 empfiehlt zu billigen,
 Preisen
 grosse Auswahl

**KONFIRMANDEN-
 STIEFEL UND SCHUHE**

Naturholz-Gartensessel (Anlagenwagen)

Tische, Bänke, Fußschemel
 liefert ausnahmsweise billig

Robert Treiber, Wildbad, König Karlstraße.
 NB. Habe auch einige Sachen zum halben Preis ab-
 zugeben. Obiger.